

# GEOMANTIE – ORTE DER KRAFT

## Eine Konzeption von den unsichtbaren Strukturen von Raum und Landschaft jenseits von Physik und Radiästhesie

MARCO BISCHOF

Veröffentlicht in der Zeitschrift „Wetter-Boden-Mensch“, Nr.2 (1990), S.41-46.

© copyright by Marco Bischof 1990

Dank der Radiästhesie ist die Vorstellung von unsichtbaren energetischen Raumstrukturen und Standorteinflüssen bis in unsere Zeit gerettet worden. Aus verschiedenen Gründen erscheint dem Autor aber die radiästhetische Konzeption der Gitternetze unbefriedigend und zu sehr einem physikalischen Denken verhaftet. Er versucht in seinen Forschungen zu einer umfassenderen, ganzheitlichen Auffassung über die unsichtbaren Strukturen von Raum und Landschaft zu gelangen, die sowohl die Forschungen über die traditionelle Geomantie der alten Kulturen und "Naturvölker" wie auch die Erkenntnisse der neuesten Physik einbezieht.

Die Mythen verschiedenster Völker berichten von einem heute "versunkenen", nicht immer alltäglich zugänglichen "Land" - dem, was wir Paradies nennen -, dessen Landschaft von einem eigenartigen, von innen kommenden Leuchten erfüllt und von einer unirdischen Lebendigkeit ist. Diese "himmlische Erde" ist eine andere Dimension der Landschaft, in der wir leben, ist gleichsam "hinter" dieser oder in dieser verborgen. Früheren Kulturen waren Erde und Landschaft noch "heilig", weil transparent für diese "andere Welt". Ohne Ausnahme berichten die Mythen von einer Art Sündenfall, einer Austreibung der Menschheit aus dem Paradies durch eigene Schuld. Der Kulturprozeß mit seiner zunehmenden Unterwerfung von Natur und Landschaft unter menschlichen Gestaltungswillen hat eine immer größere Entfremdung des Menschen von der Natur in der Umwelt, aber auch in ihm selbst mit sich gebracht; das ist die Bedeutung von "Sünde" (= Sonderung, Trennung). Doch der Mensch hat eine Möglichkeit, mit dem nicht eigentlich verlorenen, nur "versunkenen" Paradies Kontakt aufzunehmen, denn es handelt sich im Grunde eher um einen Bewußtseinszustand als ein geografisch lokalisiertes "Land". Ob die Menschheit nun tatsächlich einmal in diesem Zustand gelebt hat oder nicht, die zumindest zeitweilige Rückverbindung mit diesem Zustand ist für den Einzelmenschen und für die ganzen Gesellschaften

und Kulturen lebenswichtig. Frühere Kulturen waren sogar auf der Grundlage dieser Rückverbindung aufgebaut.

Schamanen und andere Menschen mit der Befähigung zum "Seelenreisen" unternahmen immer wieder Ausflüge in diese Welt, in der "alles zum erstenmal geschehen ist". Die buddhistische Meditationspraxis hat ebenso zum Ziel, den Meditierenden in jenen Zustand zurückzuführen, in dem er die Welt so erlebt, wie sie in der Frische des Anfangs war, bevor die Enkulturationsprozesse einsetzten, in die Welt dessen, was man heute die "primäre Wahrnehmung" nennt. Heiler versetzen sich ebenfalls in diesen Zustand der Gedankenfreiheit und größtmöglichen Unbelastetheit und Entspannung, weil hier eine zutiefst befreiende und heilende Energie frei wird, die sich auf den Patienten übertragen läßt.

Auch die moderne Physik hat Konzeptionen entwickelt, die für die Existenz einer solchen Dimension der Wirklichkeit sprechen. Ich möchte nur die "holografische Theorie der Wirklichkeit" des Einstein-Schülers David BOHM erwähnen. Sie spricht davon, daß es neben der "expliziten Dimension" der von unseren Sinnen

wahrgenommenen und physikalisch meßbaren Objektwelt eine sogenannte "implizite Dimension" der Wirklichkeit gibt, die der Wirklichkeit entspricht, die wir in der "primären Wahrnehmung" wahrnehmen. Bevor unser Gehirn (nachgewiesenermaßen) aus dem was unsere Sinne aufnehmen, die Welt der Gegenstände konstruiert, nehmen wir nämlich bloß eine Welt von ineinander verwobenen Schwingungen wahr, in der wie in einem holografischen Bild keinerlei Gegenstände erkennbar sind.

Auf ähnliche Weise erlebt jemand, der unter dem Einfluß bestimmter "psychedelischer" Drogen steht, seine Umgebung: die Gegenstände fangen an zu leben und sich in Schwingungsgebilde aufzulösen, was sie ja nach den Erkenntnissen der modernen Physik auch sind, und leuchten wie von innen heraus.

Etwa nehmen auch Seelenreisende die Landschaft auf ihren außerkörperlichen Ausflügen wahr. Die "leuchtenden Pfade" und "Feenstraßen", von denen in der Geomantie und in den Sagen verschiedenster Völker die Rede ist, entstammen den Berichten zurückgekehrter Seelenreisender ebenso wie die verschiedenen eigenartigen, oft auch als leuchtend beschriebenen Wesen, die die Landschaft in vielen Volkssagen an bestimmten Stellen bevölkern.

Dieses Paradies könnte man auch als eine Art "Modellvorstellung" bezeichnen, wie sie die moderne Naturwissenschaft kennt. In diesem Land findet nämlich, worin wir es in der Ausdrucksweise der JUNG'schen Psychologie sagen wollen, die "Begegnung mit dem Selbst" statt. Die Landschaft des Paradieses stellt das Urbild einer Landschaft dar, wie es irgendwo im Unbewußtsein jedes

Menschen gespeichert ist. Der Seelenreisende hat hier auch Begegnungen mit Guru-artigen Wesen, die ihm alle Arten von Einsichten, von belanglosen Informationen bis zu erschütternden Einweihungserlebnissen vermitteln. Diese Wesen erlebt er oft als den Inbegriff eines spirituell hochentwickelten Menschen, als "idealen Menschen".

Alle diese Erfahrungen im "anderen Land" der Seelenreise sind immer wieder in der Menschheitsgeschichte zu den Inspirationen und Vorbildern für die Gestaltung von Umwelt, Gesellschaft, privater Lebensführung und allen Arten von Erfindungen geworden.

Alles irdische Schaffen des Menschen wurde in den traditionellen Gesellschaften am Maßstab dieser "himmlischen Erde" gemessen und sollte eine Spiegelung davon sein. Überlieferte Traditionen und Gesetze mußten immer wieder erneuert und vor der Erstarrung bewahrt werden durch die direkte Einholung einer Vision aus diesem lebendigen Speicher archetypischer Vorbilder, sonst drohten sie zu "toten Buchstaben" zu werden (besonders nachdem man mit ihrer schriftlichen Aufzeichnung begonnen hatte).

Man könnte also durchaus die verschiedenen Kulturen nach ihrem Verhältnis zu dieser paradiesischen Dimension beurteilen. Alle Gesellschaften leben natürlich in einem Spannungsfeld zwischen "Paradies" und "gefallener Welt" und müssen mit der Diskrepanz leben. Die Geomantie operiert genau in diesem Spannungsfeld. Ihre Aufgabe ist es einerseits, den Zugang zu der lebenswichtigen, sinnvermittelnden und energiespendenden Paradies-Dimension zu sichern, weil ohne diese ständige oder wenigstens periodische Rückverbindung Mensch und Gesellschaft von ihren eigenen seelischen und geistigen Kraft- und Inspirationsquellen abgeschnitten sind. Auf der anderen Seite hat sich der Mensch durch dieselben Tiefendimensionen der Wirksamkeit schon immer bedroht gefühlt: "Chaos" und

Wildheit drohen die mühsam errungene Ordnung der menschlichen Kultur immer wieder zu verschlingen und zu zerstören. Die Geomantie hat daher auch die Aufgabe, die menschliche Gesellschaft vor derselben "Energie", auf die sie so sehr angewiesen ist, zu schützen.

Mit Seßhaftigkeit und hochkultureller Entwicklung ist die einst enge Verbindung zum "Paradies" immer weiter in die Ferne gerückt. Die Fähigkeit zur Vision ist immer schwächer geworden. Besonders in der Neuzeit, seitdem sich das "moderne" wissenschaftliche Denken entwickelt hat, ist sie regelrecht entwertet worden; der amerikanische Kulturkritiker ROSZAK spricht von einem "Krieg gegen die Imagination". Heute befinden wir uns wahrscheinlich im Endstadium dieser Entwicklung, indem wir die Existenz der Paradies-Dimension von Welt und Landschaft gänzlich leugnen. Wir haben alles beinahe vollkommen verdinglicht und entseelt und finden uns nun in einer

verschmutzten, erstarrten, leblosen Welt wieder, in der wir nicht zuhause sein können - natürlich ist sie nur ein Spiegelbild des Zustandes, in dem wir uns selbst befinden.

Wir brauchen aber zur Heilung dieses Zustandes mehr als nur die radiästhetische und physikalische Anerkennung von Erdstrahlen. Die Gitternetze und alles andere sind auch wieder nur objektive, verdinglichte Vorstellungen von etwas, was man sich als vollkommen unabhängig vom Menschen existierend vorstellt. Wir müssen jetzt das, was in der Physik in Bezug auf die "Einbeziehung des Beobachters" diskutiert wird, auch in dieses Gebiet hineinbringen.

Wir brauchen eine "Wiederverzauberung" der Landschaft, und dabei geht es um weit mehr als bloße Fantasie - nämlich um die wahre Imagination. Diese ist nach Henry CORBIN das Wahrnehmungsorgan für die "Welt des Imaginalen", die zusammen mit der eigentlichen "Paradieswelt" des Archetypischen die unsichtbare Dimension von Wirklichkeit und Landschaft bildet. CORBIN versichert uns, auf die Autorität der persischen Illuminaten gestützt, daß es sich bei diesen beiden neben der Objektwelt existierenden Dimensionen der Wirklichkeit um etwas handelt, das ebenso real wie diese ist, aber seine eigenen Gesetze besitzt. Im Gegensatz zur Objektwelt aber, die dies fast nicht tut, beziehen diese Welten "den Beobachter", d. h. die seelische und geistige Wirklichkeit des Menschen mit ein.

Diese "Drei Welten" kommen in vielen alten Kosmologien vor, so bei Indern, Kelten und Hebräern. Sie stellen nicht nur eine Art von Körper, Seele und Geist von Wirklichkeit, Welt und Erde dar, sondern sind gleichzeitig drei Hauptphasen des Schöpfungsvorganges. Als erstes wurde, nach keltischer Lehre, das eigentliche Paradies geschaffen, die Welt der Archetypen oder Urbilder, die auch eine Art Weltmitte darstellt, aus der heraus, ganz wie aus der BOHM'schen "impliziten Ordnung", die Formen der manifestierten Welt herausquellen und in die sie am Ende ihrer Lebenszeit auch wieder zurückkehren ins Formlose.

Hier herrscht, wie in der "Traumzeit" der australischen Ureinwohner, noch beinahe keinerlei Zeitströmung, ein geschichtsloser Zustand. Hier finden wir die Urbilder aller möglichen Dinge in noch unmanifestiertem Zustand, und doch stellen sie bereits eine Vorform der Materie dar, sozusagen die "Imagination Gottes", in der alles "zum erstenmal stattfindet".

Die mittlere dieser drei Welten (die "Welt des Imaginalen") nennen die Kelten "Wasserwelt", weil alles in dieser Dimension sich im Fluß befindet, dauernd andere Formen annimmt und im Zustand der Vieldeutigkeit bleibt. Hier finden sozu

sagen die "Proben" statt, in denen die Urbilder die verschiedenen möglichen Varianten und Mutationen durchprobieren und noch offen für die feinsten Einflüsse und Störungen sind. Es ist

dies die Dimension, in der die wahre Natur der Manifestation, der Traumcharakter der Wirklichkeit, am klarsten wird.

Die letzten der drei Stufen der Manifestation stellt dann die Welt der Objekte dar, wie wir sie im Alltag erleben: eine Welt, wie es in der keltischen Überlieferung heißt, die uns erscheint, wie wenn sie tot wäre, in der alles in seiner scheinbar endgültigen Form erstarrt ist.

Die mittlere Wasserwelt ist es, der der Geomant vor allem begegnet, wenn er in seiner Vertiefung in die "andere Wirklichkeit der Landschaft" jene Schwelle überwunden hat, die nach meiner Überzeugung durch das Gitterphänomen angezeigt wird. Diese mittlere Welt ist die eigentliche Domäne jener Kraft, die sich zwar in allen drei Welten manifestiert, deren Wesen aber in dieser besonders klar hervortritt: des Äthers, der gestaltbildenden, evolutionären Kundalini-Kraft, die die Anthroposophen treffend die Bildkraft nennen, die man aus alten Traditionen wie auch (allerdings hier sehr eng gefaßt) aus der Physik des 19. Jahrhunderts kennt. Sie ist durchaus eine physikalisch wirksame Kraft, aber im Gegensatz zur Auffassung des vorigen Jahrhunderts sehe ich sie gleichzeitig als eine auf psychischer Ebene tätige Kraft an, denn sie ist, nach Aussage der mittelalterlichen Alchemie, die "Imagination Gottes", die Kraft, die sowohl in unserem eigenen Unbewußten wie auch in der physikalischen Welt schöpferisch gestaltbildend tätig ist.

Dieser "Äther" ist es meiner Auffassung nach, der in erster Linie die unsichtbaren Strukturen von Raum und Landschaft bildet. Die radiästhetisch feststellbaren und physikalisch meßbaren Strukturen einschließlich Gitternetze sind wohl nur Sekundärererscheinungen der Ätherfeld-Strukturen. Es handelt sich also um Strukturen, die nur in der Interaktion mit dem menschlichen Bewußtsein, insbesondere dessen unbewußtem Anteil, zu begreifen sind. Es ist vollkommen hilsch, so glaube ich, die Erdenergien als etwas zu behandeln, das nun einfach einmal da ist, unabhängig von uns - womöglich noch rein negativ gedacht, so daß sich der Mensch von schrecklichen, krankmachenden Reizstreifen umzingelt fühlt. In welchem Maße das der Fall ist, vermag ich nicht zu entscheiden, aber ich bin überzeugt, daß wir durch alles, was wir tun, in unseren Wohnräumen und im Freien ständig unsichtbare energetische Spuren hinterlassen und Strukturen schaffen und beeinflussen. Es sind ja Versuche gemacht worden, die zeigten, daß rein vorgestellte Reizzonen von Rutengängern festgestellt werden können. Insbesondere durch unser Fühlen und Denken gestalten wir die ätherische Dimension unserer Umgebung wesentlich mit. Das bedeutet vor allem, daß auch bestehende Strukturen vielleicht weitgehend geistig beeinflußt werden können und auch sollten, statt daß man-mit den vielen unsinnigen und oft mehr Schaden als Nutzen anrichtenden Entstörungsgeräten herumfuscht.

Ein Vergleich der verschiedenen radiästhetisch gefundenen Strukturen (in anderen Kulturkreisen finden Rutengänger und Pendler ja seltsamerweise keine Gitternetze... I zeigt, daß wahrscheinlich weniger die Linien oder Streifen als vielmehr die Kreuzungspunkte von Belang sind. Verschiedene Überlieferungen und Erfahrungsberichte erzählen von "pulsierenden Knoten" des Ätherfeldes. Es wäre zu empfehlen, bei der Einstimmung auf sie mehr darauf zu achten, welche oft weit herreichenden Einflüsse sich in einem solchen Punkt manifestieren. Das Ätherfeld besitzt holografische Eigenschaften, d. h. daß in jedem dieser Knoten, wie in den Akupunkturpunkten, auch alle anderen und damit das ganze Feld der Erde präsent sind und deren Informationen abgelesen werden können. (Früher hat man die Knoten deshalb auch als Kommunikationssystem benützt.)

Jeder dieser Impulse stellt allerdings eine einzigartige Individualität von Einflüssen oder Aspekten des Gesamtfeldes dar, in dem bestimmte Aspekte hervorgehoben sind, und besitzt deshalb Persönlichkeit. Dieser Umstand (sowie natürlich die Tatsache, daß das Feld selbst ja psychisch-geistiger Natur ist) macht, daß bestimmte dieser Pulse (so etwas wie kleine "heilige Orte" ) sich dem Menschen immer wieder als lebendiges Gegenüber zeigen, mit dem ein Dialog geführt werden kann (und auch sollte). So sind die Feen, Zwerge, Kobolde, Götter, Dämonen und Tiererscheinungen von Mythos und Volkssage nichts anderes als die Form, in der sich diese Pulse dem Menschen offenbaren. Es sind die "Genii loci" (Ortsgeister) oder "Herren des Ortes", die allerdings öfter weiblich denn in männlicher Form erscheinen.

Größere Pulse bilden, was man heute als "Orte der Kraft" kennt. Oft ist es auch eine Gruppe von verschiedenen Pulsen auf engem Raum, die einen Ort zum heiligen macht. Was ebenfalls eine große Rolle spielt bei den Faktoren, die einen solchen Ort aus vielen anderen herausheben, sind bestimmte Landschaftsformen, die im menschlichen Unbewußten eine Resonanz zu archetypischen Landschaftsgestaltungen der "himmlischen Erde" hervorzurufen geeignet sind (und die die Geomantie dann oft noch durch verschiedene Eingriffe diesem Urbild noch näher zu bringen versucht)

Heilige Orte sind auch Keim-Orte, Quell-Orte der Ätherenergie (eine oder mehrere Quellen irdischen Wassers meist heilkräftiger Natur kennzeichnen sie oft in Widerspiegelung ihrer ätherischen Quellnatur). Jedem von ihnen entquillt ein bestimmter Aspekt oder eine Mischung von Aspekten, der universalen Bildekraft, oder anders gesagt, jeder von ihnen ist ein Fenster oder ein Tor zu bestimmten Aspekten der "Imagination Gottes", die hier an diesem Ort in besonderer Intensität gegenwärtig und wirksam sind. Aus diesem Grund wird jeder solcher Orte während seiner aktiven Phase zu einem Schöpfungs- und Geburtszentrum bestimmter geistiger, kultureller

und politischer Entwicklungen, die von den Menschen ausgehen, die sich unter dem Einfluß dieses Ortes befinden. Jeder dieser Orte besitzt allerdings seine ihm zugemessene aktive Zeit und nur wenige der vor Jahrhunderten bereits aktiven Zentren sind heute immer noch aktiv.

Die lokalen Strukturen des Ätherfeldes sind nur sehr unzureichend beschrieben durch die heute in der Radiästhesie gebräuchlichen Kennzeichnung { was sicher teilweise von der unzureichenden Öffnung der Wahrnehmung herrührt). Mit den verschiedenen Sorten von Gittern, Streifen und Polaritäten, ja selbst mit Intensitäten und Wellenlängen sind vorzüglich Quantitäten und kaum Qualitäten beschrieben. Hier steht einer Erfassung von tieferen Wesensschichten die allzu starke Anlehnung an technisch-physikalische Vorstellungswelten und das Verharren im Bereich der "Objektivierung" im Wege. Wer es wagt, sich als fühlenden Menschen einzubeziehen, wird mit Gewinn vielfältige Erlebnisqualitäten wie (nur um ein paar willkürliche Beispiele zu nennen) "aufhellend", "dumpf", "aufblühend", "öffnend", "belastet", "verschlossen" oder "fordernd" einbeziehen, um den differenzierten Qualitäten eines lokalen Ätherfeldes näherzukommen.

Traditionelle Architektur an solchen "Orten der Kraft" bezieht sich immer auf die unsichtbare Architektur der ätherischen Vorgänge an dem Ort und die visionäre Schau der dort sich abspielenden dynamischen "architectura caelestis" (Ernst Fuchs). Kirchenbau ist immer verstanden worden als irdische Widerspiegelung des "himmlischen Jerusalem", und dasselbe gilt für den Städtebau der alten Kulturen. Ursprünglich reichte es wohl, unter freiem Himmel die unsichtbare Architektur des Ätherischen zu schauen und sich dazu in Beziehung zu setzen; noch Kelten und Germanen bauten an ihren heiligen Orten keine Gebäude der Gottesverehrung, weil ihnen das natürlich vorhandene Ätherfeld und einige einfachere Vorrichtungen zu seiner Beeinflussung (Menhire etc. ) genügten. Später diente dann die Architektur der Vergegenwärtigung des Ätherischen, wohl auch, weil mehr und mehr die Fähigkeit zu seiner direkten Wahrnehmung nachließ.

Wie stark die sakrale Architektur aller Kulturen auf das Ätherische bezogen ist, kann man an der durchgehenden Wachstums- und Quell- Symbolik ihrer Gebäude sehen; ein Beispiel ist die Pyramide, die, wie z. B. John MICHELL gezeigt hat, den Vorgang der Entfaltung aus einem Samen heraus darstellt.

Die Bauwerke an heiligen Orten paßten sich ein in die lokalen Ätherstrukturen, konnten diese aber auch modifizieren, bestimmte Aspekte verstärken, andere wieder dämpfen - durch ihre Formen und Maßverhältnisse, aber auch durch die verwendeten Materialien. Bestimmte Bauformen und auch Materialien konnten auch bestimmte Stimmungen, Atmosphären erzeugen, bestimmte Energien anziehen oder gar schaffen. Das alles ist noch ein weites Gebiet für eine baubiologische Forschung,

die sich, wie ich hoffe, mehr und mehr auch um die über das nur Physikalisch-Materielle am biologischen Bauen Hinausgehende kümmern wird.